

Zwischen 2 Elchen

Obwohl schon hinter dem Ural, zählen die Elche in Kurgan noch zum westeuropäischen Typus. Und dafür sind sie außerordentlich stark. Wer Lust hat, kann diese Jagd im goldenen Herbst auch mit der auf Sibirische Rehböcke kombinieren.



Rolf Reckhaus

Riesen der Wildbahn“, nach der Lektüre dieses Buches in meiner Schulzeit war ich von der größten europäischen Hirschart fasziniert. Mein erster Versuch war erfolglos. In Jaroslavl, östlich von Moskau, war es zu warm, so dass die Brunft nicht richtig in Gang kam, und auch die Rufjagd funktionierte nicht.

Einige Jahre später ging es erneut auf den Europäischen Elch. Diesmal am Fuße des Urals in der russischen Republik Udmurtien. Wir waren 3 Jäger. Wieder machte das Wetter nicht mit. Es regnete Bindfäden, und die Elche bewegten sich nicht. Als der Regen endlich nachließ, erlegten wir aber doch noch alle einen Elch. Meiner war ein alter Recke mit völlig blankem Zahnabschliff. Allerdings entsprach er nicht dem Bild von einem Schaufler, das sich in meinem Kopf festgesetzt hatte.

Wieder einige Jahre später, auf der Messe in Dortmund, bot mir Eduard Schleuning von *Russia-Tours* eine Elchjagd an, diesmal auf der anderen Seite des Urals, in West-Sibirien. Es sollte die erste Rufjagd in diesem Revier sein. Schleuning erzählte, dass die Jäger vor Ort diese Art der Lockjagd noch nicht kennen. Dafür kämen extra Spezialisten aus anderen Revieren.

Aus den Erkenntnissen der vergangenen Jagden sowie einigen Videos meinte ich nach einigem Üben, den Ruf des Elchbullen und auch den der Elchkuh selber leidlich nachahmen zu können. Immer gut, wenn man nicht allein auf die Künste des Jagdführers angewiesen ist.

Am 16. September ging es per Direktflug nach Jekaterinburg. Freund Rudolf war mit. In Jekaterinburg sorgte Tanja, die Sekretärin der Berufsjägervereinigung *Sapsan* dafür, dass wir problemlos Waffeneinfuhr und alle anderen Formalitäten hinter uns brachten. Mit einem Kleinbus ging es in das etwa 300 km entfernte Jagdcamp Schumicha. Das Revier hat ei-

ne Größe von 91.700 Hektar und wird von mehreren Berufsjägern betreut.

Im Camp wurde gerade ein neues Haus in Massivbauweise gebaut, mit fließend Wasser, Dusche und WC. Uns gefielen die Blockhäuschen besser. Irgendwie passen sie eher in die Landschaft und zur Jagd.

Campchef Wladimir erklärte, dass die Spezialisten für die Rufjagd am nächsten Tag kämen. Mein Hinweis, dass ich auch selber rufen könne, erzeugte ungläubige Gesichter.

Ich sollte mit Alexander in einem etwas entfernteren Revierteil jagen. Jeder Jäger betreut einen Abschnitt von rund 25.000 Hektar. Um in den Part von Alexander zu gelangen, war jedes Mal eine Anfahrt von 45 km erforderlich.

An diesem Abend sahen wir viel Sibirisches Rehwild, aber keine Elche. Rudolf hatte etwas mehr Glück: 7 Elche, Kahlwild mit Kälbern und ein geringer Hirsch war sein Anblick.

Gleich der 1. Versuch funktioniert

Kurz nach 5 weckte uns Luba, unsere Dolmetscherin. Rasch eine Tasse Schnellkaffe, und schon ging's ins Revier. Vorbei an riesigen Wildäckern mit Luzerne. Hier wird auch Heu für die Winterfütterung gemacht, was bei den harten Wintern bitter notwendig ist, um einen guten Wildbestand zu erhalten. Klassische Hege, wie wir sie kennen. Das Revier befindet sich in guter Hand,

Nachdem wir eine Weile gepirscht waren, fragte ich Alexander, ob ich rufen solle. Er schaute mich ungläubig an, stimmte aber zu. Ich rief mehre Male mit dem Ruf des Elchbullen. Keine Reaktion. Wir pirschten weiter. 100 Meter weiter rief ich erneut, als mich Alexander schnell unter einige Birken zog. Etwa 70 Meter vor uns war ein Elchbulle auf den Wildacker gezogen und sicherte zu uns herüber. Er hatte die Bewegung wohl eräugt, aber nicht deuten können.

Alexander fragte, ob ich schießen wolle. *Net, malenkj* (Nein, zu klein), antwortete ich. Es war ein junger, etwa dreijähriger Elch mit 5 Enden in der Schaufler. Schließlich drehte er sich um und verschwand in den Birken. Ich rief wieder



und rüttelte an einer Birke. Schon kehrte er zurück. Schließlich wurde ihm die Sache aber doch zu bunt, und er trollte quer über den Wildacker davon.

Wir gingen zum Auto zurück und fuhren in eine andere Ecke. Dort sahen wir eine Elchkuh in den Birken stehen. Sie ließ uns ruhig vorbeifahren, ohne Notiz von uns zu nehmen. Aussteigen, pirschen, rufen. Dieses Mal nichts. Gegen 9.30 Uhr ging es zurück ins Camp, vorbei an abgeernteten Weizenfeldern, auf denen Kraniche Nachlese hielten.

In der Unterkunft wurde erst einmal gefrühstückt. Als Alexander unser Erlebnis erzählte, war ich gleich ein Spezialist. Am frühen Nachmittag traf dann der angekündigte Spezialist ein. Es war Andre, ein Jäger der mich 2007 auf Sibirischen Rehbock geführt hatte. Andre ist ein hervorragender Jäger. Ich freute mich sehr über unser Wiedersehen.

Die Lock- oder Rufjagd auf den Elch ist in Kurgan nicht überall verbreitet. Wohlbekannt: das Prinzip mit Konservendose und befeuchteter Schnur (links). Jagdführer Peter rief einfach so, oder er benutzte ein Instrument. Das Schlagen eines Elches wurde mit einer Blattschaufel täuschend echt imitiert

Es verging der Abend und der nächste Morgen mit Pirschen und viel Anblick von Rehwild und Elchen, ein schussbarer war jedoch nicht darunter. Mir gelang es, einen jungen Elchbullen zu rufen, dem die Sache aber nach einiger Zeit seltsam vorkam, so dass er sich aus dem Staub machte.

Am Mittag des nächsten Tages traf Peter, der Chef von Sapsan, ein. Er begleitete Rudolf am Nachmittag auf die Jagd. In der Dämmerung pirschten wir auf eine Äsungsfläche, Alexander wollte mir unbedingt etwas zeigen.

Auf dem Wildacker äste eine gehörnte Ricke, die zwei Kitze führte. Sie hatte zwei knapp lauscherhohe Spieße auf. Ein toller und selbster Anblick.

Wie jeden Abend kehrten wir im Dunkeln ins Camp zurück. Rudolf kam mir schon entgegen und berichtete, dass Andre einen Elch gerufen habe. Er hatte im Schuss gezeichnet. Wegen der hereinbrechenden Dämmerung mussten sie die Nachsuche aber abbrechen. Welcher Jäger kennt nicht dieses Gefühl der Ungewissheit. Aber Rudolf ist eigentlich ein guter Schütze, und so war ich mir sicher, dass man das Stück morgen finden würde – vielleicht durch die fliegenden „Totverbeller“: Kolkkraben. Davon gab es hier reichlich.

Am nächsten Morgen kamen wir mit Andre an eine riesige Freifläche, die zum Teil als Wildacker genutzt wird. Mitten darin eine kleine Gehölzinsel. In Höhe dieser Insel stell-



Vor der goldenen Kulisse herbstlich gefärbter Birken verabschiedet sich ein junger Elch in seinem typischen raumgreifenden Troll

Fotos: Lukas Wernicke

ten wir uns in ein etwa 30 Meter breites Birkengehölz am Rande eines großen Sumpfes. Andre lockt mit einer leeren Konservendose, in deren Boden durch ein Loch innen ein Schuhriemen verknotet war.

Das freie heraushängende Ende des Schuhriemens wurde mit Wasser angefeuchtet. Zieht man jetzt den Riemen zwischen Zeigefinger und Daumnagel ruckartig durch, gibt es ein Geräusch, das dem Ruf eines Elches täuschend ähnlich ist.

Wir standen eine ganze Zeit lang, hörten auch einmal ein Knacken im Sumpf. Es zeigte sich aber nichts. Wir wechselten den Standort auf die etwa 400 Meter entfernte andere Seite der großen Freifläche. Auch hier stellten wir uns wieder in ein Birkenwäldchen, und Andre lockte mit seiner Konservendose. Nach einiger Zeit kam auch kurz eine Antwort, dann herrschte wieder Ruhe.

Auf einmal zeigte Andre auf die andere Seite der Freifläche. Dort zog gerade ein guter Schaufler am Rand des Sumpfes entlang. Hell zeichneten sich seine Schaukeln vor dem dunklen Wildkörper ab. Das wäre er gewesen, schoss es mir durch den Kopf. Wir beeilten uns noch, gedeckt durch die Gehölzinsel, näher heranzukommen. Als wir jedoch dort ankamen, verschwand der Elch gerade im Sumpf.

Andre sagte zu mir, dass ich rufen soll, weil er sein Gerät so schnell nicht wieder aus dem Rucksack bekam. Auf meinen Ruf kam jedoch keine Reaktion. Vielleicht hatte der Elch ja auch etwas mitbekommen.

Wir wechselten noch einmal unseren Standort, Andre bemühte nochmal seine „Elchdose“ – vergeblich. Da erreichte uns ein Anruf von Rudolfs Gruppe. Sie hatten den Elch gefunden und benötigten Hilfe beim Bergen.

Auf dem Weg dorthin kürzten wir durch einen Espenwald ab. Einige vom Sturm gefällte Stämme

versperrten uns den Weg und mussten beseitigt werden. Beim Versuch über einen dieser Stämme einfach drüberzufahren, krachte es, und die Verbindung zwischen Kühler und Wasserpumpe war hinüber. Per Handy wurden die anderen Jäger zu Hilfe gerufen. Schnell waren sie mit einem UAZ-Bus da und schleppten uns zu Rudolfs Elch. Nachdem ich ihm ein kräftiges Weidmannsheil gewünscht hatte, wurde seine Beute mit vereinten Kräften auf die Ladefläche eines UAZ-Bus gehievt. Dann ging es mit unserem Fahrzeug im Schlepptau zurück.

Rudolf war sichtlich erleichtert. Sein Elch war gefunden, und auch mit der Trophäe war er sehr zufrieden. Nach dem Mittagessen wurde auf die glückliche Erlegung mit Wodka angestoßen. Zum ersten Mal, dass überhaupt im Lager Alkohol getrunken wurde. Am Nachmittag verließen Andre und Peter das Camp.

Rudolf wollte versuchen, noch einen Sibirischen Rehbock zu erlegen. Weil der Wagen von Alexander so schnell nicht repariert werden konnte, fuhr uns Slava, ein weiterer Jäger, mit seinem Fahrzeug. Am Abend sahen wir Rehwild, aber keine Elche. Alexander schlug vor, morgen Früh noch einmal zu der Stelle zu gehen, wo der Schaufler im Sumpf verschwunden war. Auf dem Weg zurück ins Camp fing es heftig an zu regnen. Der Regen hielt die ganze Nacht an, hörte jedoch am frühen Morgen auf, ideal für die Jagd.

Der entscheidende Tag

Um 5:30 Uhr aufstehen, schnell einen Kaffee und ein Brot, dann fahren wir mit Slava ins Revier von Alexander. Es hat die ganze Nacht geregnet, und es ist kühler. Der Regen hat aufgehört. Wir fahren zu der Stelle, wo wir gestern den guten Elch gesehen haben. Am Rande der riesigen Freifläche bleibt Slava im Auto. Es dämmt bereits. Kaum aus dem Auto, hören wir Elche rufen. Einen von links und einen von rechts aus dem Sumpf.



Nicht jeder der Elche übersteht den harten sibirischen Winter. Die Wilddichte bleibt deshalb in diesen Breiten gering. Foto: Lukas Wernicke

Wir stellen uns am Anfang an eine kleine Buschinsel am Rand der Freifläche. Ich rufe. Von links nichts. Aus dem Sumpf kommt Antwort. Wir beeilen uns, um an die Stelle von gestern zu kommen. Gedeckt stehen wir hier, einen abgestorbenen Busch im Rücken.

Ich ahme zuerst den Ruf eines Elchtieres nach, dann den Bullenruf. Dazu schabe ich mit einer Blattschaukel an einer Birke entlang. Wir warten gespannt. Da, Antwort aus dem Sumpf, noch weit, aber Antwort. Dann nichts mehr.

Ich rufe, raspele wieder mit der Blattschaukel. Antwort. Pause. Wieder rufe ich. In den Pausen scheint der Elch sich zu orientieren, woher der Ruf des Nebenbuhlers kommt. Langsam kommt das Rufen näher. Immer mit Pausen. Der Elch, dann ich. Es muss der Bulle von gestern sein.

Einer von vorn, einer von hinten

Auf einmal ruft ein Bulle rechts hinter uns. Hoffentlich kommt der nicht auch noch. Alexanders Handy brummt. Auch das noch. Vor uns der Bulle kommt näher, ebenso das Rufen von rechts hinten. Ich rufe. Wieder Antwort von vorn. Schlagen mit den Schaufeln im Gebüsch und Antwort von hinten.

Alexander stupst mich an und deutet mit dem Daumen über die Schulter nach hinten. Ein Elchbulle kommt von hinten im Troll über die Freifläche genau auf uns zu, Oh, Oh.

Vor uns, ziemlich nah, Knacken im Busch. Durch eine dichte Birkengruppe vor uns kann

Wer selber rufen kann, hat mehr von der Elchjagd, auch wenn es nicht in jedem Fall klappt. Der Verfasser mit seiner Beute

Foto: Rolf Reckhaus

ich aber nichts sehen. Der Elch vor uns muss genau hinter diesen Birken stehen.

Der Bulle hinter uns steht auf 40 Meter. Das Handy brummt wieder. Alexander deutet wieder nach hinten und flüstert: „Elch mit 5 Enden“. Leise fragt er, ob ich schießen möchte. Ich schaue mich um: Ein guter Elch. Aber ich denke an den vermeintlich guten Bullen vor uns und sage nein: *malenki* (klein). Wenn ich den Bullen vor uns nur sehen könnte.

Ich locke jetzt nicht mehr, das ist mir zu gefährlich zwischen zwei Elchbullen, vollgepumpt mit Testosteron. Außerdem rufen die beiden selber. Ein starker Brunftgeruch liegt in der Luft. Der Wind steht gut.

Vor uns Knacken. Ich sehe immer noch nichts. Wieder brummt das Handy. Ein Blick zurück: Der Bulle kommt im Imponiergang vorsichtig näher. Ganz langsam, wie in Zeitlupe, wiegt er das mächtige Haupt hin und her und präsentiert seine Schaufeln. Wir stehen genau zwischen 2 Elchbullen. Oh, oh, das wird eng. Wo ist der Elch vor uns? Er steht still, lauscht vermutlich. Knacken.

Ganz allmählich schiebt er sich aus der Deckung. Nur das Haupt ist zu sehen. Er ist

es, schießt es mir durch den Kopf, 15 Meter vor uns. Der Rivale kommt immer näher. Uns trennen noch 30 Meter. Das Gewehr liegt längst auf dem Zweibein. Dann schiebt sich der Schaufler vor uns langsam ein, zwei Schritte vor. Das Blatt ist zwischen zwei Birken frei, und mein Schuss zerreißt die angespannte Atmosphäre.

Der Bulle zeichnet nicht, geht aber in einem Halbkreis ab, zurück in den Sumpf. Der andere Bulle flüchtet über die freie Fläche. Langsam löst sich die Anspannung, puh ...

Ab in den Sumpf

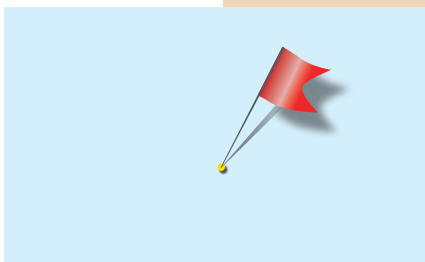
Wir gehen zum Anschuss. Nichts. Wir wissen aber, wo der Bulle ungefähr in den Sumpf eingewechselt ist. Auch nach 40 Metern noch kein Schweiß. Der Sumpf ist weit eingetrocknet. Im Schilf sieht man verschiedene Pfade mit geknickten Halmen, wo Wild durchgewechselt ist. Wir gehen zurück und warten auf Slava. Dreimal habe er uns angerufen, sagt er, als er zu uns stößt. Der eine Elch sei direkt an ihm vorbei auf uns zu gewechselt. Er hat ihn durch das Fernglas mit dem Handy gefilmt.

Dann gehen wir vom Anschuss noch einmal der Fluchtfährte nach. Slava ist vor mir und sagt auf einmal rot = Schweiß. Ein Tropfen auf einem Schilfblatt. Dann noch einer. Wenige Meter weiter abgestreifter Schweiß.

Die beiden Jäger sind vor mir und jubeln auf einmal. Ich eile zu ihnen. Da liegt er, ein mächtiger Europäischer Elch mit guten Schaukeln. So hatte ich ihn mir immer vorgestellt. Ein ungerader Vierzehnder. 7 Enden rechts und 6 Enden links.

Wie kommen wir jetzt mit dem Auto zu dem Elch über all die umgefallenen Birken, Weiden und Binsenhorste? Vorsichtig manövriert Slava durchs Gelände und steht schließlich mit dem Wagen grinsend neben dem Elch. Serge, ein weiterer Jäger wird per Handy um Hilfe gerufen. Schnell hat er uns gefunden. Nach einer Stunde ist die Rote Arbeit getan, und es geht zurück ins Camp, wo das Ereignis gebührend gefeiert wird.

Die restlichen Tage vergehen wie im Fluge. Rudolf erlegte noch einen guten Sibirischen Rehbock. Dafür freute ich mich über die Erlegung eines Marderhundes. Damit konnten wir mehr als zufrieden nach Hause fahren. 🐾



● Jagdgebiet

Info

Jagen in Westsibirien

Flug: Mit Lufthansa per Direktflug nach Jekaterinburg. Der Flug dauert gut 4,5 Stunden. Die Waffeneinfuhr mit Hilfe des Jagdveranstalters ist problemlos. Von Jekaterinburg fährt man mit modernen Kleinbussen in die jeweiligen Reviere. Die Fahrzeit beträgt je nach Revier zwischen 3 und 6 Stunden.

Wildarten: Vornehmlich wird auf Sibirischen Rehbock und Elch, der noch der Europäischen Unterart zugeordnet wird, gejagt. Im Gebiet Schumicha kommt auch Schwarzwild vor.

Die Elchhirsche in Kurgan können bis etwa 500 kg auf die Waage bringen. Im Durchschnitt liegen die Trophäen zwischen 8 und 12 kg. Es wurden auch schon stärkere Elche erlegt.

Unterkunft: Je nach Jagdcamp in soliden Holzhäusern oder kleineren Hütten für 2–3 Personen. In Schumicha



Das Quartier im Revier Schumicha. Das neue Haus bietet zwar mehr Komfort, die Holzhütten mehr jägerische Atmosphäre

Foto: Rolf Reckhaus

auch in einem zwischenzeitlich fertiggestellten Haus in Massivbauweise mit allem westlichen Komfort.

Buchungen und Vermittlung: Buchungen und Abwicklung der gesamten Papiere (Visum, Waffen- und Jagdlizenz etc.) erfolgt über Russia Tours, www.russiatours.de

Kosten: Flugkosten 450–500 Euro. Für die Jagdreise inklusive Visum und Gebühren knapp 2.000 Euro. Die Erlösgebühr für einen Elch bis 10 kg beträgt 1.600 Euro. Bei schwereren Trophäen werden je weiteres Kilo 250 Euro berechnet.